Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1918)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 2 — 1918

Schweizerische Kirchen-Zeitung

10. Januar

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 6.80, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.60, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr 9.80

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Jugendpflege und Jungmänner-Organisation. — Englische Urteile über die Reformation. — Die Nuntiatur von Giov. Francesco Bonhomini. — Ansprache Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XV. — Guttemplerorden. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger.

Jugendpflege und Jungmänner-Organisation.

(Fortsetzung.)

Die Führung der weitaus meisten vorgenannten, konfessionell und politisch gemischten Jugendorganisationen liegt in freisinnigen Händen. Man hat aber in jenem Lager damit sich nicht begnügt. Es hat in neuester Zeit ein kräftiger Vorstoss auf Gründung spezifisch jungfreisinniger Organisationen eingesetzt. Man verlangt und fördert die Sammlung und politische Schulung der Jugend durch umfassende Gruppierung unter der freisinnigen Parteifahne. Seit dem Monat Mai dieses Jahres erscheint ein eigenes, alle 14 Tage erscheinendes Organ dieser Bewegung: „Der Staatsbürger". Es ist anzuerkennen, dass das jungfreisinnige Kampf- und Werbe-Organ einige bemerkenswerte Stimmen hören liess, die für die Ausschaltung einzelner überlebter Ausnahmegesetze gegen die Schweizer Katholiken sich aussprachen. Das darf uns aber über den stramm jungfreisinnigen Kurs des Blattes nicht hinwegtäuschen.

Ein Gymnasiast schreibt demselben: „Wir leben in einer grossen Zeit. Nicht nur tobt ausserhalb unserer Grenzen der grösste Krieg der Weltgeschichte, auch im Innern der Völker regt sich allenthalben neues Leben und vielerorts finden grosse Umwälzungen statt. Unser Vaterland macht diese Bewegung mit. Die grossen politischen Parteien haben sich im Laufe der letzten Jahre meist reorganisiert und neue Programme aufgestellt. Ein wichtiger Punkt ist darin meistens die Sammlung und politische Schulung der Jugend. . . . Der Freisinn musste die Jugend zu ernstern Arbeiten anhalten, er musste sie lehren, das Wesen unseres Staates, seine Einrichtungen, seine Bedürfnisse zu verstehen. . . . Fast in der ganzen Schweiz finden die von den Freisinnigen veranstalteten Staatsbürgerkurse statt, Aufklärung und Belehrung werden in reichem Masse vermittelt, und der „Staatsbürger" hat schon in seinen bisher erschienenen Nummern der freisinnigen Jugend viel Belehrung und Stärkung der Ueberzeugung gebracht. Wir wollen uns vergegenwärtigen, dass wir die Nachkommen jener aufrechten Männer sind, die so innig mit ihrem Vaterland verknüpft waren, die Opfer brachten für ihre Freiheit und auch jener lähmenden Gewalt jenseits der Alpen (ultra montes) jederzeit die Stirne boten." — —

Ueber die Organisationsform und wie diese jungfreisinnigen Gründungen praktische Gestalt annehmen sollen, schreibt ein St. Galler dem „Staatsbürger": „Auf irgend eine Weise, sollten wieder kleinere Gruppen freisinniger Gesinnungsgenossen geschaffen werden, in denen dem Einzelnen, auch dem einfachen Mann und dem jungen Bürger, die Gelegenheit zu politischer Anteilnahme, zu freier Aussprache und auch zu offener Kritik von neuem erwächst. Solchen Gruppen wird es in frischer Arbeit gelingen, zahlreiche Anhänger unserer Ideen und einer freien Weltanschauung, die bisher abseits standen, der Partei und damit dem Gemeinwohl zuzuführen. Die Fragen der nähern Organisation der gegenseitigen Fühlung und Unterstützung brauchen hier nicht erörtert zu werden; sie werden je nach Ort und Umständen stark verschiedene Lösungen erfordern. Dass aber der gezeigte Weg Erfolg verspricht, dafür dürften die schönen Früchte der staatsbürgerlichen Vorträge und Diskussionen gerade in kleinern Landgemeinden, dürften auch die Erfolge der jungfreisinnigen Organisationen bürgen."

So schreibt und denkt und organisiert man im freisinnigen Lager.

* * *

Geradezu lawinenartig sind während den letzten zwei Jahren die sozialdemokratischen Jungburschen-Organisationen angewachsen. Ihr Organ ist die: „Freie Jugend", ihr Programm: ein leidenschaftlicher, rücksichtsloser Kampf! Schon als diese sozialdemokratischen Jungburschen noch keine tausend Mitglieder in der ganzen Schweiz zählten, fassten sie, im Jahre 1909, folgende Resolution: „In Erwägung, dass die christlichen Jünglingsvereine, evangelische wie katholische, dem Kapitalismus Schergendienste leisten, beschliesst die heutige Delegiertenversammlung der schweizerischen Jungburschenvereine, denselben den Kampf zu erklären!"

Die sozialdemokratischen Jungburschen zählten:

im Jahre	1906	180	Mitglieder
„ „	1914	994	„
„ „	1915	1765	„
„ „	1916	3500	„
„ „	1917 am 1. Januar	4729	„
„ „	1917 am 30. März	5000	„

in 152 Sektionen. Die „Freie Jugend“ schrieb diesen Herbst: „Wir fordern euch auf, in der gesamten Schweiz in der Zeit vom 15. August bis 1. September eine grosszügige Agitation durchzuführen. Wieder muss die Schweiz auf uns schauen und Wochen lang müssen wir der Gesprächsstoff sein. An diesem Tage, am 2. September, müssen mindestens an 200 Orten Versammlungen stattfinden. Von unseren heutigen 154 Sektionen können wir es auf 2000 bringen, wenn jede Sektion und jedes Mitglied seine Pflicht erfüllt. Erst aber gilt es, den bürgerlichen Jugendvereinen neue Scharen junger Arbeiter zu entreissen, sie zu begeistern, mit uns sich zu bilden und mit uns zu kämpfen: Vorwärts!“

Gleichzeitig wurde auch eine intensive Aktion zur Gründung von sozialdemokratischen Kindergruppen und Sonntagsschulen entfaltet. Im letzten Halbjahr wurden deren nicht weniger als 30 gegründet. Am 4. November fand in Olten eine sozialdemokratische Jugenderzieher-Konferenz statt. Für die Zeit vom 25. November bis 2. Dezember ist eine „sozialistische Kinderwoche“ angekündigt. In dieser Zeit sollen an möglichst vielen Orten der Schweiz öffentliche Versammlungen über das Thema „Die Notwendigkeit der sozialistischen Kindererziehung“ stattfinden. Seit kurzem erscheint auch eine eigene Kinder-Zeitung: „Die junge Saat“.

Der Führer dieser sozialdemokratischen Jugendbewegung, ihr Sekretär und der Redaktor ihres Vereinsorgans, ist der bekannte Refraktär Münzenberg. Er hätte sich am 17. September 1917 als deutscher Militärpflichtiger in der Kaserne in Donaueschingen stellen sollen. Er tat es nicht, sondern gab an das Meldeamt in Waldshut die schriftliche Erklärung ab, dass er als revolutionärer Sozialist seinem deutschen Heimatstaat jeglichen Kriegsdienst verweigere. Er betonte dabei, dass er als Sekretär der internationalen Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen zahlreiche Manifeste und Aufrufe an die Arbeiterjugend aller Länder erlassen habe, worin er zur Verweigerung der Militärpflicht auffordere. Dieser Mann ist der Führer einer in erschreckendem Masse anwachsenden Jugendbewegung im Schweizerlande. In solchem Geiste leitet er „die Rekrutenschule für Partei und Gewerkschaft“, denn das und nichts anderes sollen nach seinem eigenen Ausspruche die sozialdemokratischen Jungburschen-Organisationen sein.

Man braucht sich daher nicht zu verwundern, wenn wir schon im Jahrgang 1913 der „Zukunft“, des „Jahrbuches der sozialistischen Jugendorganisationen“, ein Bild finden, das nach mehr als einer Hinsicht nachdenklich stimmt. Es ist die Wiedergabe einer Photographie. Enggedrängt sehen wir hier an die hundert blutjunge Bürschchen von 15—17 Jahren auf einer Tribüne, welche die riesengrosse Inschrift trägt: „Nieder mit den Lehrlingsschindern!“ Auf einer zweiten Tafel, die über der Gruppe angebracht ist, steht in gewaltigen Lettern zu lesen: „Nieder mit den Waffen“. So wird in die Herzen unserer Schweizerknaben der Geist der Auflehnung gegen jede Autorität gepflanzt, das Ansehen des Lehrmeisters wird von den ersten Wochen der Berufslehre an systematisch niedergemacht und jedes patriotische Empfinden erstickt mit dem Schlagwort Münzenbergs: „Ein Vaterland haben wir ja nicht, wir müssen uns erst eines erkämpfen!“ — — Und was Religion und Sitte betrifft, so illustrieren die blasphemischen Vorgänge an der Sissacherfluh, welche unlängst die Entrüstung der ganzen Schweizerpresse wachgerufen, deutlich genug den Geist dieser Jungburschenvereine.

„Erzittert drum, ihr Pfaffen!
Wach auf vom Schlaf, du Knecht.
— — — — — — —
Wir sind der Zukunft Erben,
der Arbeit junges Volk!“

So tönt es im Bundeslied“ dieser Fünfzehnjährigen! Und in welcher Tonart die Führerschaft zu ihnen spricht, davon nur zwei Proben. Die eine stammt aus dem „Frührot“, einem Jahrbuch der soz. Jugendorganisation Zürich III. Sie lautet:

„Dank der christlichen Nächstenliebe von reich gesegneten Unternehmern ist es dem Christlichen Verein junger Männer möglich gewesen, ein Millionenheim zu erstellen. Die schönen, herrlichen Räume locken natürlich die in kleinen, düstern Mansarden wohnenden Jugendlichen an, und fallen sie so diesen Brüdern in Christo in die Hände. . . . In ihren Versammlungen haben nur die Hirten das Wort, die Lämmlein und die sich in ihre Herde verirren, müssen schweigen und glauben. Genau solche Zustände, nur noch „christlichere“, herrschen beim katholischen Lehrlingsverein. Beten, beten und nochmals beten. Da vergisst man Hunger, Kälte, Not und Schläge, glauben die Priester des Herrn. Dort lehren dickleibige Pfaffen Zufriedenheit, Demut und Sparsamkeit. Im spätern Leben wird dies freilich dem Hörer nicht viel nützen, jedoch der Priester erfüllt die Pflicht seines Herrn nach Möglichkeit, treue, zufriedene, willenslose, schafsgeduldige Arbeitstiere zu schaffen. Aber selbst dem katholischen Jünglinge wird es dort zu fad und erst in letzter Zeit sind wieder einige zu uns übergetreten. Die ersten Breschen sind geschlagen, bald werden unserm Ansturme weitere Vorwerke ihrer Burg zum Opfer fallen.“

Und nun noch eine zweite Probe aus dem bereits erwähnten Jahrbuch: „Die Zukunft“. Sie berichtet über den Stand der Bewegung in Luzern und sagt:

„Die Jugendorganisation Luzern hat vom verflossenen Vereinsjahr nicht besonders viel Erfreuliches zu berichten. Es mögen daran schuld sein einmal die schwierigen politischen Verhältnisse in Luzern selber, wo sich römische und evangelische Pfaffen, jung-

freisinnige und konservative „Amicitianer“ um die Arbeiterjugend reissen... Wenn auch im schwarzen Erdteil unser Kampf ein doppeltschwerer ist, so hoffen wir doch, dass unsere stürmende und frische Jugendkraft auch den Feind, den wir am tiefsten hassen, zu Boden ringt und eine starke, sozialistische Jugendbewegung schafft.“ — „Den Feind, den wir am tiefsten hassen“ — — dies Wort soll nicht ungehört verhallen, unserer katholischen Jugendorganisation gilt der wütendste Angriff, sie soll zuerst zu Boden gerungen werden. So wühlt und schürt man sogar bei uns, im Herzen der katholischen Innerschweiz! Da gilt es, mit eiserner Energie zur Abwehr sich zu rüsten! H. von Matt.

(Fortsetzung folgt.)

Englische Urteile über die Reformation.

Von Urban Zurburg.

III.

Die Reformation bleibt für manche anglikanische Kreise ein Ereignis, dessen sie nur mit Unwillen und Schmerz gedenken. „Die Reformation“, schreibt der anglikanische Geistliche Spencer Jones, hat in England Resultate gezeitigt, welche die göttliche Ordnung zerstören; diesen Resultaten tut daher eine bessernde Behandlung not, nicht aber der göttlichen Ordnung selbst, zu der sie im offenbaren Widerspruch stehen; und gleich wie es unsere Pflicht ist, die Gesetze der Natur zu erforschen und ihnen zu gehorchen, so ist es auch unsere Pflicht, gewisse allgemeine Gesetze in der Einrichtung des Christentums anzuerkennen und uns ihnen zu unterwerfen.“ An anderer Stelle bemerkt er: „Wenn der Wunsch unserer Reformatoren, die Formen des Gottesdienstes zu vereinfachen, aufrichtig war, so ist ihr Bemühen in diesem Punkt, wie eine dreihundertjährige Erfahrung dartut, vollständig misslungen. Es ist nicht genug, wenn man bloss sagt, sie seien der Sache, an die sie sich wagten, nicht gewachsen gewesen. Die ganze Bewegung war viel zu verwickelt und allzusehr auf Kompromisse angewiesen; ja man kann nicht einmal behaupten, sie sei überhaupt wirklich jemals endgültig geregelt worden. Die in jüngster Zeit abgehaltenen Unionsbesprechungen haben es denn auch völlig klargestellt, dass es geradezu Grundfragen und oberste Prinzipien sind, in Betreff deren die verschiedenen Richtungen innerhalb der anglikanischen Kirche auseinandergehen und die anglikanische Kirche selbst durch eine tiefe Kluft von den ausser ihr stehenden Religionsgemeinschaften getrennt ist.“ In einem eigenen Kapitel: „Der Stand der Parteien“ schreibt er zu dieser Frage: „Das Bedürfnis der Reformation ist allgemein zugestanden; namentlich war vielleicht die Mehrheit der Engländer schon seit geraumer Zeit über die Jurisdiktion erbittert, welche der Papst in weltlichen Dingen hierzulande ausübte und unter diesem Gesichtspunkte mögen die Bischöfe und die niedere Geistlichkeit gewillt gewesen sein, sich mit ihrem König zu verbinden, um den Papst auf sein eigentliches Gebiet, die Jurisdiktion in geistlichen Dingen, zurückzuweisen. Doch nun erhebt sich die weitere Frage, die beantwortet sein will: Wer hat diese Zurückweisung so weit getrieben, dass der Papst ganz aus England hinausgedrängt wurde? Es kann schwerlich geleugnet werden, dass diese Bewegung in ihrem ferneren Verlaufe in einer Atmosphäre der Gewalt, nicht der Freiheit, durchgeführt wurde, da ja die dogmatische Seite fast ganz aus dem Spiele blieb, und dass der König die vollständige Trennung Englands und des Heiligen Stuhles gegen den Willen der Geistlichkeit zustande brachte. Indem er einerseits das akademische Studium des kanonischen Rechtes verbot und anderseits zum Studium des bürgerlichen Rechtes ermuntert und dasselbe durch Stiftungen förderte, ward ‚der eigentliche Lebensfaden der alten Gelehrsamkeit‘, durchgeschnitten und ging nach und nach ‚alle Fühlung mit dem kontinentalen Denken verloren‘. Auf diese Weise wurden die Bande, die uns bis dahin an den Heiligen Stuhl geknüpft hatten, rücksichtslos eines nach dem andern zerrissen und das Werk, England von der übrigen abendländischen Christenheit loszulösen und abzusperren, war vollendet. Die groben Missbräuche auf dem weltlichen Gebiete, die vor der Reformation sich bei der päpstlichen Regierung eingeschlichen hatten, boten Heinrich VIII., wenn auch kaum eine Entschuldigung, so doch den günstigen Anlass zu einer Reihe selbstherrlicher, tyrannischer Handlungen, durch welche der Reformation, der er selbst zuerst Zutritt in England verschafft hatte, der Weg versperrt wurde. Das Dampfross geriet aus seinem Geleise, riss den ganzen Fahrweg einer echten und gesunden Reform auf und liess das ganze Feld der Religion in Verwirrung“ [10]).

IV.

Spencer Jones begrüsst es, dass die Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts — in England Lingard und Hallam — den „Zauber der Geschichtslügen gebrochen“. Diese Arbeit war in England nicht leicht, man hatte zu viel Unkenntnis und Vorurteilen zu begegnen. Von dem berühmten gelehrten Leiter der Rugby School, Dr. Arnold, dem entschiedenen Gegner und Zeitgenossen der Traktarianer, erzählt sein Sohn: „Tadel Luthers und Calvins von Seite der Traktarianer machte ihn unwillig. ‚Die hätten sicher auch Paulus mit dem Anathem belegt‘, sagte er, ‚gewiss würden sie auch Stephanus gesteinigt haben‘. . . . Ich erinnere mich, wie er von Ueberraschung ergriffen schien und nichts zu erwidern wusste, als Lake (der verstorbene Dechant von Durham) ihm zu Rugby in der Konversation nach dem Mittagessen mit Einzelheiten „über die zahlreichen Hinrichtungen der Katholiken unter der Regierung Elisabeths, die damals allmählich allgemein bekannt zu werden begannen“, aufwartete. Er hat diese Hinrichtungen nicht als Akte nötig gewordener Strenge gegen Verräter gerechtfertigt; dies blieb einem James Anthony Froude überlassen“[11]).

J. A. Froude — der eben erwähnte Schriftsteller, ein jüngerer Bruder des Traktarianer Hurrell Froude, dessen „Remains“ die Reformation verworfen — war

---

[10]) Vgl. England und der Heilige Stuhl. (Deutsche Uebersetzung) 1904 Graz (Meyerhoff) S. 12, 183, 20 f.

[11]) Passages in a Wandering Life by Th. Arnold, London 1912 (Longmans) S. 50 f.

ein Dichter in Prosa und ein sprachgewaltiger Mann. Er entschied sich für die Geschichtsschreibung (History of England 1857), aber in seiner Hand entwarf der Griffel der ernsten Muse kühne Legenden oder farbenprächtige, niemals ganz verlässige Darstellungen. Die Historie wurde zum Drama, das Geschehnis zum Roman. So entstand, von mehr als puritanischem Hass gegen die katholischen Ueberlieferungen seines Landes eingegeben, Froudes „Heinrich VIII.", dessen Absicht ohne Uebertreibung dahin festgestellt worden ist, den König der Reformation als einen Mann zu schildern, der sich dem Wohl seines Vaterlandes geopfert habe, und es gezieme sich, im Auge zu behalten, dass er dabei in der Wahl seiner Gemahlinnen unglücklich gewesen sei. Vergebens boten Englands beste Historiker die Schätze erschlossener Archive, die Zeugnisse der Mitlebenden und den Wortlaut der Dokumente zur Richtigstellung der Tatsachen auf.

Froude liess mehr als 30 Jahre vorübergehen, dann blieb er bei seiner ungeheuerlichen Behauptung, die Reformation sei eine so wohltätige Revolution gewesen, dass sie alle Mittel, durch die sie durchgeführt wurde, rechtfertige. Froudes historische Gegner hiessen Gayangos, Lingard, Gairdner, Friedmann, Brewer, Rawdon Brown, Lord Acton. Im Lichte ihrer Untersuchungen, unter der Wucht des Beweismaterials, brach Froudes Kartenhaus zusammen. Ihn traf der schwere Vorwurf, er habe Dokumente gekannt, benützt und je nach Bedarf unterdrückt.

Bei Gladstone finden wir 1882 noch einen Brief, in welchem er noch die These aufstellt: Die Frage muss studiert werden, ob die Katholiken unter Elisabetha wirklich des Glaubens willen verfolgt worden sind [12]). Den wirklichen Tatsachen erschloss man sich nur langsam und ungern. Dr. Gairdner bemerkt: „Es mag unangenehm sein, die Reformation auf einen so unedlen, unlauteren Ursprung zurückzuführen; aber Tatsachen sind, wie der schottische Dichter sagt, Keile, die man (durch Zwangsgesetze) nicht unterdrücken kann". Dieser protestantische Geschichtsforscher und Herausgeber der Staatsakten unter Heinrich VIII. schrieb an einer anderen Stelle: „Das reichlich aufgeschichtete Material, das über die Reformation nun zugänglich geworden, hat manche langher gepflegte Anschauungen unhaltbar gemacht; aber die Ergebnisse der Forschung sind noch unvollständig bekannt und es ist zu fürchten, dass die Wahrheit über sehr wichtige Fragen sehr vielen Vorurteilen zu begegnen hat, bis sie allgemeine Aufnahme findet".

Ueber die Unkenntnis der Reformationszeit beim protestantischen Volke äussert sich auch der 1901 verstorbene anglikanische Bischof Mandell Creighton von London, der als objektiver Geschichtsschreiber vor allem in seiner fünfbändigen Papstgeschichte sich auszeichnet. In einem Briefe (1879) beklagt er sich über diese Unkenntnis und meint: „Der populäre Protestantismus hat die Tatsachen über die Reformation so wunderlich entstellt, dass eines der grössten Mittel, welches die Römisch-Katholischen bei Gewinnung von Konvertiten benützen, darin besteht, jenen, welche ihnen Gehör geben, die Falschheit ihrer Meinungen bezüglich der Tatsachen aus der Vergangenheit nachzuweisen".

Als Greighton seinen fünften Band beendigt hatte, schrieb er (1895) einem Freunde: „Was der Apologie bedarf, das ist die Schwäche der Reformation. Um dies erklären zu können, muss man an meiner Auffassung (welche auch der deutsche Lutherforscher Kolde teilt) festhalten, dass sie nämlich geleitet würde, von einem Manne, der weder Staatsmann noch Theologe war". Auch Kolde, mit dem der englische Bischof im Briefwechsel stand, hatte ihm über Luther geschrieben: „Er war viel weniger Theologe als man gewöhnlich annimmt".

Wie aus der Biographie Creightons hervorgeht, hielt dieser in Sachen der Reformationsgeschichte „das britische Publikum sehr ununterrichtet" und „keinen richtigen Begriff zu haben, was die Reformation gewesen. Vielleicht wollen sie es nicht wissen; dies aber belustiget mich und das ist die Hauptsache" — es treibe ihn zum Studium „der Geschichte des Papsttums und der Reformation". Für seinen ersten Band hatte er sich die Aufgabe gestellt, „die protestantische falsche Auffassung über das stete Wachstum, dessen was man evangelischen Geist nennt, wegzuwischen". Lord Acton lobte an Creighton die „souveräne Unparteilichkeit". Creighton tadelte das törichte Unterfangen englischer Theologen, welche die Identität der vor- und nachreformatorischen Kirche für England zu beweisen suchten. Es lasse sich feststellen, dass „die Unzufriedenheit zur Reformationszeit" sich nicht auf eine Lehre bezog. (There coas no discontent with the doctrines".) Noch dürfe dies allerdings noch nicht popularisiert werden; es werde dies vielleicht später geschehen. Wiederholt spricht Creighton die Ansicht aus, die Kirche würde sich auch ohne die Reformation reformiert haben. Wäre die Geldfrage nicht gewesen, meint er, so hätte ‚die Rechtfertigung durch den Glauben allein' nur ein mattes Interesse ausgelöst. Mit der Zentralfigur — Luther — konnte sich Creighton, wie die Biographie darlegt, nicht befreunden [13]).

Die wirklichen Tatsachen der englischen Reformationsgeschichte brachten besonders in hochkirchlichen Kreisen, wo man diesen Fragen vermehrtes Interesse entgegenbrachte, heilsame Ernüchterung. Als Dodsworth vor seiner Konversion stand, schrieb der bekannte anglikanische Klostergründer Neale einem Freunde: „Was wir schon längst gewusst haben, hat er jetzt entdeckt; ich glaube, auch uns Beiden kam, als wir entdeckt hatten, dass die Reformatoren gemeine Leute (villains) und die Artikel Geschwätz sind, Rom in den Sinn" [14]).

V.

Für die englische Geschichtsschreibung galt vielleicht noch in vermehrtem Masse, was Paulsen geschrieben: „Wenn nicht die protestantische Geschichtsschrei-

[12]) Letters l. c. II. 68.

[13]) Vgl. Life and Letters of Mandell Creighton by His Wife 1843—1901, 2 vols. London 1904 (Longmans) S. 193, 219, 222, 229 f. 267 II. 47.

[14]) Letters of John Neale by His Danghter, London 1910 (Longmans) S. 144.

bung der Neigung, die unbequemen Tatsachen zu übergehen, so sehr nachgegeben hätte, hätte Janssens Geschichte des deutschen Volkes nicht den grossen Eindruck machen können — auch eine unbequeme Tatsache für manche protestantische Kreise"[15]).

Die Werke von Janssen, Pastor und Grisar sind heute auch in englischer Uebersetzung zu finden. Die scharfe Gegnerschaft, welche Janssens Werk in Deutschland auslöste, fand im „Athenäum" einer protestantischen englischen Zeitschrift, die unter den gelehrten Blättern einen hervorragenden Platz einnimmt (1884, Nr. 2980, S. 729) folgende interessante Darlegung: „Es ist eine merkwürdige Eigenschaft des menschlichen Herzens, dass ein religiöser Streit Jahrhunderte lang dauern kann, ohne dass auch nur im geringsten eine Abnahme des Parteihasses oder des Interesses beim lesenden Publikum bemerkbar wäre. Was aber ungleich merkwürdiger ist: Nach einem Zeitraum von fast gänzlicher Erschlaffung des Streites kann er plötzlich und mit vulkanischer Gewalt wieder ausbrechen". . . . „Parteiisch und mit Fehlern behaftet, wie Janssens Buch unzweifelhaft ist, bezeichnet es dennoch eine Epoche in der historischen Wissenschaft Deutschlands. Mit einer Menge von neuem Material, seiner sorgfältigen Auswahl, seiner Weite des Blickes überflügelt es ebensoweit Rankes „Geschichte Deutschland seit der Reformationszeit", als diese ihrerseits Geschichtsbücher von der Art Menzels in Schatten stellte. Dass die gewöhnliche Erzählung von der Reformation und von Luther, wie sie sich in den Werken einer gewissen Klasse protestantischer Theologen findet, rein mythisch ist, war eine Tatsache, welche bei jedem Gelehrten, der diese Periode auch nur oberflächlich untersucht hatte, unzweifelhaft feststand." An Janssen tadelte das „Athenäum" zwar, dass es nur das mythische Ansehen der Reformation zerstört, ohne auch die Schattenseiten der katholischen Kirche von damals genügend zu würdigen und sprach die Hoffnung aus: „Es wird vielleicht ein Tag kommen, wo eine Geschichte der Reformation von einem unparteiischen Geschichtsforscher geschrieben werden kann. Sie wird Luther darstellen als das gerade Gegenteil eines Apostels, aber das Papsttum nicht verteidigen." Das Blatt bedauerte aber die Fortsetzung des Luthermythus als Ende des Kampfes, indem es bemerkte: „Seinen Höhepunkt aber erreichte der Streit in der Gründung des „Vereins für Reformationsgeschichte", welcher in kurzen Worten bezeichnet werden kann als eine Gesellschaft zur Unterdrückung Janssens und zur Fortsetzung des Luthermythus".

(Fortsetzung folgt.)

Die Nuntiatur von Giov. Francesco Bonhomini.

Weder der Tod seines Mitarbeiters Heinrich Reinhardt, noch das Toben des Weltkrieges, mit seinen unerhörten Druck- und Papierpreisen, hat Herrn Prof. Dr. Fr. Steffens davon abhalten können, die begonnene Publikation über die schweizerische Nuntiatur Bonhomini in aller Stille fortzusetzen. Als Frucht dieses ausserordentlichen Sammel- und Editionseifers legt genannter Herr uns jetzt den zweiten Band der Dokumente aus dem Jahre 1580 auf den Tisch. (Union, Solothurn, 1917, Fr. 28.) Nur wer aus eigener Erfahrung weiss, wie viel Mühe es oft kostet, um irgend ein Aktenstück, das der Leser dann mit lässiger Hand und kalter Miene fast achtlos überschlägt, an einem schwer zugänglichen Orte zu entdecken und hernach sicher zu entziffern und fehlerlos abzudrucken, nur der vermag einigermassen die Riesenarbeit und die Opfer zu würdigen, welche in einem solchen Bande stecken.

Die Reihenfolge der Dokumente wird diesmal eröffnet durch die päpstliche Bulle mit den Vollmachten für den Nuntius Bonhomini, ein Aktenstück, welches an sich schon lebhaftes kirchenrechtliches Interesse erregt. Dem ganzen Band kam es sodann wohl zu statten, dass in der Bibl. Casanatense die Briefkonzepte des schweiz. Nuntius vom 7. April 1580 an sich erhalten haben. Dadurch wurde es möglich, in viel reichlicherem Masse als im ersten Bande, auch die Briefe an Einzelpersonen ans Licht zu bringen, welche den Umständen gemäss im Original meist verloren gegangen sind, während sich die Akten der Behörden in den öffentlichen Archiven leichter und vollständiger zu erhalten vermochten.

Einen Höhepunkt im Leben und Wirken Bonhominis auf Schweizerboden bildete die Gründung des Jesuitenkollegs in Freiburg, gegen dessen Uebernahme die Ordensobern sich lange sträubten. Die wechselvollen Verhandlungen kamen im Jahre 1580 zu einem gedeihlichen Abschluss und die einschlägigen Akten sind in diesem Bande zusammengetragen. Eine höchst denkwürdige Tat dieses Jahres war auch die Resignation des Bischofs Beat a Porta von Chur, der dem Nuntius überhaupt nicht grün war und zu dessen Nachfolger dann im Juni 1581 in Gegenwart des Nuntius Domherr Peter Raschèr gewählt wurde. Auch die Abdankung des Abtes Adam Heer beansprucht einen bedeutenden Raum in diesem Band. Der Basler Bischof Jakob Christoph Blarer von Wartensee unterhielt stets lebhafte und freundliche Beziehungen zum päpstlichen Gesandten. Dieser rühmte daher von ihm, er sei nicht wie die andern Prälaten, sondern habe eine fromme Sehnsucht gezeigt, mit ihm zusammen zu kommen. Zwischen den Herren von Uri und Kardinal Karl Borromeo war Streit entstanden über die Siegestrophäen von Giornico, welche bisher in der Pfarrkirche zu Quinto aufbewahrt worden waren. Der Kardinal befahl, dieselben wegzuschaffen, und da es nicht geschah, belegte er die betreffende Kirche mit dem Interdikt. Aber Borromeo musste nachgeben und der Papst liess ihm durch den Staatssekretär sogar verdeuten, in ähnlichen Dingen künftig mit den Schweizern etwas entgegenkommender umzugehen (usando con loro in cose simili più tosto indulgenza et connivenza). Die Briefe an Karl Borromeo sind in diesem Bande spärlicher geworden, weil dieser Kirchenfürst den Nuntius anwies, in der Regel direkt mit dem römischen Staatssekretär zu verkehren.

[15]) Geschichte des gelehrten Unterrichtes, I² Berlin 1896 S. 196.

Ein diplomatischer Zwischenfall ernstester Natur war die schmähliche Behandlung des päpstlichen Gesandten in Bern am 10. Dezember 1580. Daran reihte sich das intolerante Verbot, überhaupt bernerisches Gebiet zu betreten. Man kann sich denken, welche Weiterungen sich an diesen peinlichen Vorfall knüpften. Ritter Lussi brachte ihn auch auf der nächsten allgemeinen Tagsatzung zur Sprache. Mit der Gründung des Jesuitenkollegs in Freiburg tritt selbstverständlich die Lichtgestalt des P. Peter Canisius unserem Vaterlande näher und erscheint fortan in der Korrespondenz Bonhominis häufiger. Auch die Schritte zur Gründung des ersten schweizerischen Kapuzinerklosters in Altdorf gestalten sich immer aussichtsreicher. Von den vielen Stiften und Klöstern der damaligen Schweiz gibt es kaum eines, dem Bonhomini nicht seine Tätigkeit zugewendet hätte und deshalb nicht durch mehr oder weniger wichtige Akten in diesem Bande entsprechend vertreten wäre. Insgesamt kommen darin 504 Dokumente im Wortlaut oder in Regestform zum Abdruck. Selbst denjenigen, welche in diesem Zeitalter sich schon ziemlich auszukennen glaubten, bietet der vorliegende Band eine Fülle neuer Tatsachen und Streiflichter.

Aus dem strikten Abbruch des Werkes mit dem Ende des Jahres 1580, dürfen wir die zuversichtliche, schöne Hoffnung schöpfen, dass der verdiente Herausgeber uns die Korrespondenz, welche der scheidende Nuntius noch auf der Heimreise im Januar 1581 geführt, nicht vorenthalten werde und ebensowenig jene Briefe, die er mit schweizerischen Persönlichkeiten bis zur Neubesetzung der Nuntiatur im Jahre 1586, beziehungsweise bis zu seinem Tode im Jahre 1587 gewechselt. Hr. Prof. Dr. Steffens wird dadurch die ohnehin schon hoch aufgelaufene Dankesschuld der kathol. Schweiz noch um ein beträchtliches vermehren und wir wünschten sehr, dass dieser Dank auch einmal greifbar und sichtbar zum Ausdruck käme*).

Altdorf Eduard Wymann.

Ansprache Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XV.

Die in letzter Nummer der Kirchen-Zeitung gebrachte Uebersetzung der Weihnachtsansprache des Hl. Vaters ist im Allgemeinen eine gute und sinngemässe Uebersetzung des italienischen Originaltextes („Osservatore Romano" 1917, Nr. 355). Nur ist an einer Stelle der päpstlichen Rede ein wichtiger Gedanke ausgelassen worden.

Der Passus (S. 5, drittes Alinea): „Wie einst die sinnlichen Ausschreitungen berühmte Städte in ein Feuermeer stürzten, so hat in unseren Tagen die Gottlosigkeit des öffentlichen Lebens die Welt in ein Meer von Blut versenkt", lautet nach dem Originaltexte: „Wie einst ...., so hat in unseren Tagen die Gottlosigkeit des öffentlichen Lebens, der zu einem System sogenannter Zivilisation erhobene Atheismus, die Welt in ein Meer von Blut versenkt".

*) Die Schriftleitung des Blattes unterstützt lebhaft den letzteren Wunsch.

Benedikt XV. brandmarkt die moderne atheistische Kultur, „l'ateismo eretto a sistema di pretesa civiltà", als die Hauptschuldige am Völkermorden. V. v. E.

Guttemplerorden.

In letzter Zeit wird an manchen Orten wieder eine lebhafte Propaganda für den Guttemplerorden, insbesondere unter der Schuljugend, betrieben.

Der Guttemplerorden gehört zu den von der Kirche verbotenen Gesellschaften. In einem Erlasse des Hl. Offiziums vom 17. August 1899 wird auf die Anfrage, ob der Eintritt in diese Gesellschaft unter schwerer Sünde verboten sei, eine bejahende Antwort gegeben, und in einem Erlasse vom 15. Juni 1892 wird der Guttemplerorden als eine „für die Christgläubigen sehr gefährliche Gesellschaft" bezeichnet, die sie „der Gefahr des Schiffbruchs am Glauben" aussetze.

In einem neuesten Erlasse des österreichischen Episkopats vom 13. November 1917 wird „vor jeder offenen oder versteckten Gemeinschaft, Zusammenarbeit und Sympathie mit akatholischen und interkonfessionellen Abstinenzverbänden gewarnt, dagegen jede solche Gemeinschaft mit dem neutralen Guttemplerorden und anderen freimaurerischen Organisationen unbedingt verworfen".

Rezensionen.

Aus dem Geiste des Vater-Unsers für die Kriegszeit

A. Meyenberg: Gib uns heute unser tägliches Brot. Räber & Cie., Luzern, 1917. In manchem mussten wir während des Krieges „umlernen". Wir haben auch gelernt, diese Vaterunser-Bitte in drohender Befürchtung und drängender Hochschätzung zugleich auszusprechen. Meyenberg zerlegt und überlegt im vorliegenden Bändchen die Brotbitte nach ihrer sozialen, theologischen, aszetischen und mystischen Auffassung und Bedeutung. Im Buche der Natur und der Uebernatur lauscht er Werden und Wert des Brotes ab, mit klarsichtiger und feinfühliger Naturbetrachtung und gründlicher und grosszügiger Bibelerklärung. Das Schriftchen weist bedeutende Originalität auf, wie in den botanisch-biologischen Einzelheiten, in der vergleichenden Wortexegese des Urtextes und in der mystischen Vertiefung. Nach unserer Ansicht würde die Verbreitungs- und Wirkungsmöglichkeit der Schrift zunehmen, wenn der Verfasser sich entschliessen könnte, die äussere Predigtform und einige exegetische Fachbemerkungen unter dem Text fallen zu lassen. Das Büchlein ist auch für uns Priester eine wertvolle homiletische Gedankensammlung und Anregung zu einem dankbaren Predigt- und Betrachtungsthema, dem Laien eine zeitgemässe religiöse Erbauung und Ermunterung. Der Aufbau der ersten Predigt vollzieht sich in den folgenden Stufen: 1. Die Brotgabe als Gottesarbeit: Gottgegebene Vermehrbarkeit — Gottgegebene Anpassungsfähigkeit [des Getreides] — 2. Die Brotbitte: Gib uns — heute [das tägliche Brot — das Notbrot — das morgige Brot. — [Die zweite

Predigt bietet folgende Gedankengänge: Gott ist das [übernatürliche] Brot im Worte Gottes und in der Eucharistie [öftere Kommunion!]. — Wir sind Gottes Brot, ein Opferbrot an Gott. F. W.

Pastorelles im engern Kreise.

Stammbaum mit Anniversarium der Familie Bürli und Verwandte im Gigenhof in Zell, begleitet von einigen geschichtlichen Notizen. Von Johann Bürli, Professor an der Kantonsschule in Luzern. Mit oberhirtlicher Druckerlaubnis. Luzern, Buchdruckerei Räber & Cie., 1913. Ein eigenartiges Büchlein, geschrieben aus warmem Seelsorgerherzen, mit ängstlicher Genauigkeit und unermüdlicher Liebe! Wir reden mit Recht immer wieder von Vereinsseelsorge. Eine Art Verein bildet auch in eigenartiger, von Gott und der Natur geschaffener Weise die nähere Verwandtschaft. Um Stammbaum und Aniversarium wird in diesem Buche und durch die Tat der Stiftung religiöse, charitativ-soziale und kulturelle Seelsorge geübt — ein eigenartiger Beitrag zur Pastoral, den wir dem Verfasser verdanken. A. M.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Berg Fr. 13, Oensingen 10, Courroux 10, Reussbühl 20, Zeihen 20, Wolfwil 10, Flühli 27, Bichelsee 20.
2. Für das hl. Land: Oensingen Fr. 7.50, Gansingen 11, Courroux 7.75, Flühli 20.50, Au 9.50.
3. Für den Peterspfennig: Oensingen Fr. 10, Schötz 30, Zeihen 5, Wolfwil 6, Flühli 17.50, Au 20, Bichelsee 20.
4. Für die Sklavenmission: Gansingen Fr. 20, Courroux 8.60, Zeihen 5, Vitznau 17.50, Flühli 20.50, Au 21.50, Selzach 17.
5. Für das Priesterseminar: Berg Fr. 15, Oensingen 7.50, Münchenstein 15.40, Schötz 32, Courroux 10, Zeihen 10, Wolfwil 5, Wolflinswil 10, Flühli 22.60.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 8. Januar 1918.

Die bischöfliche Kanzlei.

☞ Alle in der „Kirchen-Zeitung" ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von RÄBER & CIE., LUZERN.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 19 Cts.
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.10 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens

Noldin, Theologia moralis

Supplementum
continens ea, quibus ex
Codice juris canonici
Summa Theologiae Moralis
auctore NOLDIN exarata
vel mutatur vel explicatur.
Edidit Albertus Schmitt S.J.,
S. Theologiae Professor in C. R. Universitate Oenipontana.
164 S. 8⁰, einseitig bedruckt. Preis K. 2 40 — M. 2.10.
☞ **Unentbehrlich für jeden Theologen** ☜
Verlag Felizian Rauch, Innsbruck.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen
Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.
Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen, Reparaturen
Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen
Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Tinten! Copier- und Schreib-Tinte, rot und blaue Tinte empfehlen **Räber & Cie., Luzern.**

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Buchdruckerei Räber & Cie.
höchst leistungsfähig durch moderne Einrichtungen und Maschinenanlagen, empfiehlt sich zur Anfertigung von
Druckarbeiten jeder Art.

Louis Ruckli
Goldschmied
Luzern Bahnhofstraße 10
empfiehlt sein best eingerricht. Atelier.
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Tabernakel
Kassaschränke H45Lz
feuer- und diebsicher, sowie jede Art
Kunstschlosserarbeit
erstellt für jeden Bedarf
L. Meyer-Burri
Kunstschlosserei, Kassafabrik
Vonmattstrasse 20 Luzern.
☞ Gefl. genau auf Firma achten.

Dantes Poetische Werke

Neu übertragen und mit Originaltext versehen von **Richard Zoozmann.** 2., umgearbeitete Auflage. Mit Einführungen und Anmerkungen von Constantin Sauter. Mit einem Bildnis Dantes. Vier Bände. 8⁰ (1658 S.) Geb. in Leinwand M. 20.– ; in Pergament M. 30.— Erster bis dritter Band: **Die göttliche Komödie (La divina Commedia). I. Die Hölle (Inferno). II. Der Läuterungsberg (Purgatorio). III. Das Paradies (Paradiso).**
Vierter Band: **Das neue Leben. Gedichte. (La vita nuova. Rime liriche).**

„. . . Der Zoozmann-Sautersche Dante ist die beste deutsche Dante-Ausgabe der Gegenwart. . ." (Der Akademiker, München 1912, Nr. 4.)

„. . . In zweiter, umgearbeiteter Auflage, durch Einführungen und Erläuterungen des kundigen Danteforschers Constantin Sauter bereichert, bietet diese Leistung dem deutschen Leser die Möglichkeit, dem ital. Text Wort für Wort zu folgen. . ."
(Das literarische Echo, Berlin 1912, Nr. 17 [Charlotte Lady Blennerhasset, München].)

„. . . Das auch äusserlich ungewöhnlich gediegen ausgestattete Werk darf man ohne Übertreibung als eine literarische Grosstat bezeichnen. . . ." (Hannoverscher Kurier 1912, Nr. 29764.)

„. . Wir haben hier eine Ausgabe, würdig des grossen Werkes und wohl geeignet, d. Lust u. zugleich d. Fähigkeit d. andächtigen Versenkung in das Gedicht zu fördern, das uns hier wie eine deutsche Originaldichtung von grosser Kraft und Schönheit anmutet. . ." (Tägliche Rundschau, Berlin 1912, Nr. 159.)

Dantes Monarchie

Übersetzt und erklärt mit einer Einführung von
Dr. **Constantin Sauter.**
8⁰ (222 S.) Geb. in Leinwand M. 5.40

Dr. Constantin Sauter beleuchtet in der Einführung und in den Anmerkungen die historischen, religiösen und philosophischen Grundlagen, aus denen heraus Dante sein politisches System schrieb; auch die literargeschichtlichen Voraussetzungen finden eine tiefere Beachtung. Die Axiome der Monarchie bilden das Fundament für das ganze Gebäude der Göttlichen Komödie.

Dantes Gastmahl

Übersetzt und erklärt mit einer Einführung von
Dr. **Constantin Sauter.**
Mit 2 Bildern von Dante Gabriel Rossetti. 8⁰ (398 S.) Geb. in Leinwand M. 7.—

„. . . Die sehr ausführliche Einleitung gibt Auskunft über Wesen, Charakter, Entstehung, Inhalt und Quelle der aus Poesie und Prosa gemischten Schrift, ein reicher und gründlicher Kommentar bildet auf Schritt und Tritt einen sichern Führer. . ."
(German.-roman. Monatschrift, Heidelberg 1911, 10. Heft [Dr. F. Söhns].)

Betzinger, B. A., Di Mondo in Mondo. Florilegio Dantesco colla traduzione tedesca die contro. — **Von Welt zu Welt.** Ein Dante-Album mit deutscher Übersetzung. Quer 12⁰ (X u. 308 S.) Geb. M. 4.—

„. . . Das Buch bietet eine reiche Sammlung von Danteschen Diamanten und Perlen d. h. von den schönsten und wichtigsten Stellen aus des Dichters Werken im Original und zugleich in deutscher Übersetzung dar. . ." (Dr. Scartazzini.)

Gietmann, Gerhard S. J., Beatrice. Geist und Kern der Danteschen Dichtungen. 8⁰ (XVI u. 198 S.) Geb. M. 3.30

„. . . In aller Ruhe, mit logischer Schärfe, fussend auf einer seltenen, gründlichen Kenntnis der Werke Dantes, . . verteidigt der Verfasser die Ansicht, dass die Beatrice der Danteschen Dichtungen nicht als historische Persönlichkeit zu nehmen sei, mit symbolischer Bedeutung, sondern als reine Allegorie, und dass Dante nicht den Gegenstand einer irdischen Liebe so besungen, sondern die Kirche als Braut Christi. . ." (Literarischer Anzeiger, Graz.)

Zoozmann, R., Dantes letzte Tage. Eine Dichtung. Mit Dantes Bildnis von Joseph Sattler. 8⁰ (130 S.) Gebunden in Leinwand M. 2.80

„. . . Ein des unsterblichen Alighieri würdiger Liederkranz, eine willkommene Gabe für den Freund hoher und erhebender Dichtung." (Literarische Rundschau, Freiburg i. Br. 1911, Nr. 2.)

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg i. Br.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Gebetbücher sind zu beziehen durch **Räber & Cie., Luzern.**

Für Erstkommunikanten

Vor kurzem ist erschienen:
P. Ambros Zürcher, O. S. B. Pfarrer.

Ich kommuniziere bald!

Ein geistlicher Führer zur ersten Kommunion. Mit 5 ganzseitigen Textillustrationen und Original-Buchschmuck von Kunstmaler Andreas Untersberger. 224 Seiten. 78:135 mm. Broschiert in illustr. Umschlag und beschnitten Fr. 1.10. In Original-Einband Fr. 1.95.— Wir rechnen das vorliegende Büchlein zu dem Besten, was der Verfasser geschrieben. Die Anlage ist originell und überraschend einfach: Du musst lernen — Du sollst dich bessern — Du musst beten. Die Ausführung ist überaus anschaulich, packend und stets praktisch. *(Märkisches Kirchenblatt, Berlin.*

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Verlagsanstalt BENZIGER & Co. A.-G., Einsiedeln, :: Waldshut, Cöln am Rhein, Strassburg im Elsass. ::

Jüngling kath., sucht Aufnahme bei katholPfarrer, wo er neben Besorgung von kleinern Arbeiten Gelegenheit hätte, durch lateinische und griechische Privatstunden sich für Fortsetzung der zufolge Krankheit s.Z. unterbrochenen Gymnasialstudien vorzubereiten. Gefl. Offerten mit Angabe des Pensionspr. sub Chiffer C. U. an die Expedition.

HAUSHÄLTERIN
mit 32 Jahren, welche ihre mehrjährige Stellung durch Ableben ihres geistl. Herrn verloren, sucht wieder Stellung bei geistl. Herrn. Könnte eventuell Möbel zur Verfügung stellen. Adresse zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Erstkommunionbücher.
Eckardt:
Mein Kommuniontag.
P. A. Zürcher:
Der gute Erstkommunikant.
Pfarrer Wipfli:
Jesus Dir leb ich.
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

A. Willimann-Hunkeler, Einsiedeln
Atelier für kirchliche Kunst und Industrie
Paramente
Ornamente
Lith. Bücher
Äusserst billig — Renovationen aller Art.
Elektrische Einrichtungen
Für Altäre, Lampen und ewig Lichte Kostenberechnungen gerne zu Diensten.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Jugend-Bücher von P. Ambros Zürcher O. S. B.
Ich kommuniziere bald! Ein geistlicher Führer zur ersten hl. Kommunion
Dem Himmel zu Mit 8 farbigen Bildern
Der gute Ministrant Mit 16 ganzseitigen Messbildern
Das Gotteskind Mit 66 Original-Vollbildern
Gelobt und angebetet Mit 11 Kommunionandachten, sowie 63 Original-Vollbildern
Zum Schulabschied Für Knaben oder Mädchen in ländlichen Verhältnissen
Nach der Schulzeit Für Knaben oder Mädchen in städtischen Verhältnissen
Behüt dich Gott! Für die Jungmannschaft
Gott schütze dich! Für die weibliche Jugend
Jugendbrot Mit 6 Einschaltbildern
Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G.
Einsiedeln
Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Gläserne Messkännchen
mit und ohne Platten liefert Anton Achermann Stiftssakristan, Luzern.

Carl Sautier & Cie.
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kirchenblumen
liefert in jeder Ausführung
Th. Vogt, Blumenfabrik
Niederlenz.